

Ezzat A. Fattah

**INTERNATIONALER FORSCHUNGSSTAND ZUM PROBLEM
"GEWALT GEGEN ALTE MENSCHEN"
UND FOLGEN VON OPFERERFAHRUNG**

Überarbeitete Fassung eines Vortrages im Rahmen eines Symposiums des Bundesministeriums für Familie und Senioren zum KFN-Forschungsprojekt "Persönliches Sicherheitsgefühl, Angst vor Kriminalität und Gewalt, Opfererfahrung älterer Menschen" am 6. Juni 1993 in Bonn.

1. Einleitung

Es ist nicht leicht, eine Synthese aus Forschungsergebnissen zu einem breiten Thema wie "Gewalt gegen alte Menschen" zu entwickeln. Die Aufgabe wird noch schwieriger, wenn man versucht, internationale und transkulturelle Forschungsergebnisse zusammenzufassen. Eines der vielen Probleme, denen man begegnet, betrifft die Qualität der vorliegenden Forschungsarbeiten. Es ist fast eine Binsenweisheit, daß eine große Anzahl von Forschungsprojekten in den Sozialwissenschaften im allgemeinen und in der Kriminologie im besonderen den Anforderungen einer soliden wissenschaftlichen Bearbeitung nicht genügt. Daher kann man wohl berechtigterweise feststellen, daß kriminologische Forschung mit einem gewissen Ausmaß an Skepsis betrachtet und einer kritischen Überprüfung unterzogen werden muß. Dies gilt im besonderen für Untersuchungen der Viktimisierung hilfloser, schutzloser Gruppen, wie Kinder oder alte Menschen.

Die Empfindung von Abscheu, Abneigung oder moralischer Entrüstung gegenüber Gewalttaten, die an derart schutzbedürftigen, mitleiderregenden Opfern verübt wurden, sind geeignet, Objektivität und Neutralität von Wissenschaftlern zu gefährden. Je mehr Mitgefühl der Forscher dem Opfer gegenüber empfindet, desto größer ist die Gefahr, daß die Objektivität seiner Forschung beeinträchtigt wird. Parteilichkeit und Fürsprache sind in den Sozialwissenschaften wesentliche Hindernisse für objektive, unvoreingenommene Untersuchungen. Unglücklicherweise neigen Kriminologen, Viktimologen, Gerontologen und Sozialarbeiter - mehr als andere Berufe - dazu, sich mit ihren Klienten zu identifizieren und deren Anwalt bzw. Fürsprecher zu werden. Eine solche Identifikation und Fürsprache beinhaltet verschiedene Probleme, die insbesondere dann zu Schwierigkeiten führen, wenn die Kategorien der zu untersuchenden Verhaltensweisen nebulös und dehnbar sind, wie es beispielsweise bei der Kategorie "Mißbrauch von älteren Menschen" der Fall ist.

Um zu klären, ob Gewalt für die Gruppe der alten Menschen ein relevantes Problem darstellt, ist eine Untersuchung der Häufigkeit, mit der alte Menschen Opfer von Gewalt werden, sowie der Frage, ob sie häufiger oder seltener viktimisiert werden als andere Altersgruppen, notwendig. Ebenso erforderlich ist eine Analyse der Kurz- und Langzeiteffekte ihrer Gewalterfahrungen. Ferner ist zu fragen, welcher Rang der gewaltförmigen Viktimisierung in ihrem Alltag zukommt. In welchen Bereichen ihres täglichen Lebens kommt es zu Gewalt oder gewaltsamer Opferwerdung und wie schätzen sie die Bedeutung von Gewalt (oder der Furcht davor) im Vergleich zu den vielen anderen Problemen ein, denen sie sich in der europäischen oder nordamerikanischen Gesellschaft gegenübersehen? Hierzu sind die bislang vorliegenden Erkenntnisse sehr dürftig. Obwohl viele Studien zur Untersuchung von Kriminalitätsfurcht durchgeführt wurden, haben meines Wissens nur einige wenige Studien diese oben genannten Fragen angesprochen. Zumeist wurde in der empirischen Forschung Kriminalität als eine allgemeine Kategorie behandelt und Gewalt bzw. bestimmte Gewaltde-

likte nicht gesondert betrachtet. Wenn spezifischere Fragen verwendet werden, dann zeigt sich, wie beispielsweise im British Crime Survey (Hough & Mayhew, 1983), daß die kriminalitätsbezogenen Ängste alter Menschen *nicht* Furcht vor Gewaltverbrechen, sondern Furcht vor Einbruchsdiebstahl betreffen. Für 44% der hochfurchtsamen Befragten in Großbritannien war diese Straftat diejenige, die das höchste Ausmaß an Kriminalitätsfurcht verursachte, wobei der größte Anteil aus Älteren bestand. Auch Jones (1987) fand in ihrer Befragung älterer Mieter einer städtischen Gemeinde in England, daß sich deren persönliche und soziale Ängste bezüglich Kriminalität auf zwei Formen von Straftaten konzentrierten: Einbruchsdiebstahl und Vandalismus, zwei Delikte, die im allgemeinen nicht in der Gesamtkategorie "Gewalttaten" enthalten sind.

2. Was ist Gewalt?

Was genau ist Gewalt und welche Formen und Arten von Gewalt interessieren uns hier besonders?

Eine Definition von Gewalt ginge über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Gewalt nimmt viele Formen an. In der Kriminologie interessierte die Wissenschaftler traditionell die physische Gewalt. Gewalt kann jedoch auch verbal, mental und psychisch sein. So kennen wir die umgangssprachlichen Begriffe "psychische Qual" und "seelische Grausamkeit". Zwar ist "seelische Grausamkeit" in Nordamerika einer der häufigsten Gründe für eine Scheidung, meines Wissens hat bislang jedoch kein Gesetzgeber dies als kriminelles Delikt definiert. Es gibt selbstverständlich viele solcher Handlungen, die, obgleich sie nicht als "kriminell" definiert sind, extrem schmerzlich sein und eine Fülle von Leiden und Qualen bei den Betroffenen verursachen können.

Demütigung, Erniedrigung oder Spott können in stärkerem Maße viktimisierend wirken als geringe (oder sogar gravierendere) Formen körperlicher Gewalt. So kann "ignoriert zu werden" für eine sehr sensible Person extrem streßauslösend sein. Klatsch kann Leben, Ehen, den Ruf und Karrieren ruinieren, ohne daß er als "Gewalt" angesehen oder als "Straftat" definiert wird.

Eine der am meisten gefürchteten Formen von Viktimisierung in den neuen Bundesländern betrifft ein völlig legales Verhalten: Die schockierende und extrem streßauslösende Erfahrung, daß jahrzehntelang in persönlichem Besitz befindliches Land oder Eigentum von denjenigen, die unter dem sozialistischen Regime in der ehemaligen DDR enteignet worden sind oder es ungewollt zurücklassen mußten, als sie in den Westen geflüchtet sind, legal zurückgefordert werden kann. Dies wird von vielen Ostdeutschen als die massivste Form von Opfererfahrung erlebt.

Insgesamt sollen diese Ausführungen deutlich machen, daß Kriminologen häufig eine zu eingeschränkte Sichtweise von Gewalt haben und daß sie, indem sie sich fast ausschließlich auf Handlungen mit physischer oder sexueller Gewalt konzentrieren, Verhaltensweisen unbeachtet lassen, die noch schädigender und streßauslösender, ja sogar vernichtender für ältere Menschen sein können, als die wenigen Handlungen, durch die sie körperlicher Gewalt ausgesetzt werden.

Ein anderer Punkt, der normalerweise übersehen wird, ist, daß Gewalt nicht auf die Anwendung von körperlicher Kraft gegen Personen beschränkt ist. Sie kann und wird auch oft auf nicht menschliche Ziele wie Tiere oder Objekte gerichtet, so z.B. im Fall von Vandalismus oder Einbruchsdiebstahl. Obgleich hier die direkten Ziele nicht Menschen sind, können solche gewalttätigen Handlungen sehr ernste Folgen haben. Sie sind im Zusammenhang mit Gewalt gegen ältere Menschen besonders erwähnenswert: Die absichtliche Zerstörung eines Objektes von großem gefühlsmäßigem Wert oder gewaltsame Handlungen gegenüber einem geliebten Haustier können für ältere Menschen u.U. verletzender sein, als persönlich Ziel von Gewalt zu werden. Obgleich Einbruchsdiebstahl als ein Delikt angesehen wird, das in der Statistik nicht als Gewaltverbrechen klassifiziert ist, kann er vom älteren Opfer als eine extrem gewalttätige Viktimisierung erlebt werden. Diese anderen Formen von Gewalt werden im folgenden jedoch nicht weiter behandelt, der Forschungsüberblick beschränkt sich vielmehr auf Studien zur physischen Gewalt gegen ältere Menschen.

2.1 Gegen sich selbst gerichtete Gewalt und Gewalt durch andere

Die Darstellung beschränkt sich ferner auf Gewalt durch andere und schließt gegen sich selbst gerichtete Gewalt nicht mit ein. Aus Gründen, die nicht ohne weiteres nachvollziehbar sind, wird in der Forschung mehr Aufmerksamkeit dem ersteren als dem letzteren Punkt gewidmet. Dies ist so, obwohl es mehr Selbstmord- als Mordopfer gibt. Mit anderen Worten, die vorsätzliche Tötung älterer Menschen ist eher selten, wohingegen der Selbstmord in der Gruppe der älteren Menschen häufiger ist. Im Gegensatz zur Viktimisierung durch andere, die mit zunehmendem Alter signifikant abnimmt (siehe unten), ist die Selbstmordrate bei den über 60jährigen regelmäßig höher als bei allen anderen Altersgruppen.

Australische Statistiken für das Jahr 1989 (James, 1992) zeigen, daß für über 65jährige die Todesrate *durch Selbstmord* und selbst zugefügte Verletzungen höher ist als die entsprechende Todesrate irgendeiner anderen Altersgruppe. Während in den Bevölkerungsgruppen der 65-74jährigen sowie der 75jährigen und älteren die Viktimisierungsrate für Mord bei 1,2 und 1,9 pro 100.000 Personen liegt, war die Todesrate durch Selbstmord und selbst beigebrachte Verletzungen bei den 65-74jährigen (17,5) fünfzehn- und bei den 75jährigen und älteren (17,2) neunmal höher als die Viktimisierungsrate für Mord (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: *Australien: Anzahl und Ursache von Todesfällen nach Altersgruppen (pro 100.000 der altersspezifischen Bevölkerung)*

Todesursache	Alter							
	unter 1 Jahr	1-14 Jahre	15-24 Jahre	25-44 Jahre	45-54 Jahre	55-64 Jahre	65-74 Jahre	75+ Jahre
Kfz-Verkehrsunfälle	4,4	5,3	33,8	17,1	11,2	13,2	17,5	28,6
Stürze/Unfälle	0,4	0,3	0,8	1,3	1,8	3,5	11,9	109,5
Selbsttötung und selbstverschuldete Verletzungen	0,0	0,3	13,8	16,6	15,6	15,7	17,5	17,2
Geschwür-/Tumorerkrankungen	2,8	4,3	5,6	27,3	144,8	408,3	821,8	1497,1
Herzerkrankungen	4,8	0,5	1,7	12,3	85,1	302,5	877,6	3260,7
Gefäßkrankungen des Gehirns	0,0	0,2	0,6	3,5	14,5	53,4	212,4	1229,3
Mord/Totschlag	4,0	0,6	2,2	2,8	2,4	1,0	1,2	1,9

Quelle: Australian Bureau of Statistics, 1989a, 1989b, zitiert nach James, 1992.

2.2 Mißbrauch älterer Menschen

Bei der Durchsicht der Literatur zum Thema Viktimisierung älterer Menschen begegnet einem sehr häufig die Kategorie "Mißbrauch älterer Menschen". Der Ausdruck ist sehr geläufig und scheint zunehmend populär zu werden. Immer weniger wird über Gewalt gegen alte Menschen berichtet, dafür kann man aber ständig mehr über "Mißbrauch von Älteren" lesen. Gegenwärtig würde es wohl kaum als eine Übertreibung angesehen werden, wenn man behauptet, daß kein Begriff im Bereich der Kriminologie und Viktimologie so häufig mißbraucht wird wie "Mißbrauch". Unglücklicherweise wurde dieser vage, zweideutige, sehr subjektive und dehnbare Begriff, der erstmalig in den 60er Jahren im Zusammenhang mit der Mißhandlung von Kindern gebraucht wurde, ein grundlegender Begriff der kriminologischen und viktimologischen Terminologie. Dies ist erstaunlich, bezeichnet er doch weder eine

gesetzlich eindeutig definierte Kategorie noch eine homogene Klasse von Verhalten. Trotz seines weitverbreiteten Gebrauchs ist es nicht möglich, in der umfangreichen Forschung und Literatur eine objektive Definition zu finden, die sich für eine adäquate Operationalisierung eignen würde. Dieses Fehlen einer einheitlichen Definition hat zu stark variierenden Operationalisierungen geführt. Dies wiederum hat zur Folge, daß jeder Versuch, nationale oder internationale Untersuchungsergebnisse zu vergleichen, fruchtlos bleiben muß. Obwohl zahlreiche Studien durchgeführt wurden, um die Häufigkeit des Mißbrauchs älterer Menschen zu analysieren, fehlen daher bis heute in allen Ländern reliable Schätzungen seiner Inzidenz und Prävalenz. Die diesbezüglichen Studien weisen vielmehr, ähnlich wie Untersuchungen zum Mißbrauch von Kindern oder Ehefrauen, zahlreiche methodische Unzulänglichkeiten auf, insbesondere die unzureichende Operationalisierung des zentralen Konzeptes sowie die Verwendung von ad hoc bzw. nicht repräsentativ ausgewählten Stichproben. Die Dehnbarkeit des Begriffs "Mißbrauch" macht es möglich, daß jeder Wissenschaftler die Häufigkeit von Mißbrauchshandlung herunterspielen oder übertreiben kann, indem er entweder eine enge oder weite Definition des Konzeptes zugrunde legt. Vor diesem Hintergrund ist berechtigterweise zu fragen, ob der Begriff "Mißbrauch" für die Forschung wie auch die Praxis eigentlich überhaupt noch einen Nutzen hat, ob er weiterhin verwendet werden oder aus dem kriminologischen Begriffsinventar gestrichen werden sollte. Wenn auf der einen Seite die Kriminologie bestrebt ist, breite Verhaltenskategorien in enge, homogene Einheiten zu unterteilen, die eindeutige Analysen, Verallgemeinerungen und Theorieentwicklung zulassen, dann stellt sich auf der anderen Seite sehr wohl die Frage nach der Notwendigkeit und dem Nutzen eines solch allgemeinen Begriffs wie "Mißbrauch".

Die Nutzlosigkeit dieses Begriffes "Mißbrauch" wird deutlich, wenn man sich die unterschiedlichen Verhaltensformen, die unter diesem allgemeinen Oberbegriff zusammengefaßt werden, vergegenwärtigt. In Fällen, in denen Mißbrauch objektiv als gesichert gilt und gemessen werden kann, wie z.B. bei physischem, sexuellem und finanziellem Mißbrauch, handelt es sich stets um Arten der Viktimisierung, die bereits als kriminelle Delikte wie "Körperverletzung", "schwere Körperverletzung", "sexuelle Nötigung", "Vergewaltigung", "Diebstahl", "Betrug", "Urkundenfälschung", "Veruntreuung" etc. zu klassifizieren sind. Es ist schon sehr fragwürdig, worin der Vorteil der Zuordnung solcher konkreter, gleichwohl aber sehr verschiedenartiger Straftaten zu einem allumfassenden Begriff "Mißbrauch" bestehen soll.

Wenn ferner Handlungsweisen, die nicht als kriminell, sondern einfach als sozial nicht akzeptierte Formen des Umgangs zu bezeichnen sind, wie z.B. alte Menschen in unverschämter, unhöflicher und beleidigender Art und Weise anzureden, sie anzuschreien, zu veralbern oder zu unterbrechen etc., ebenfalls in einen solchen Mißbrauchs begriff eingeschlossen werden, so muß man sich fragen, ob diese unangemessenen Verhaltensweisen in die gleiche Kategorie wie schwere Straftaten gehören.

Das gleiche gilt für "Vernachlässigung" und andere Verhaltensweisen, die deshalb als "Mißbrauch" etikettiert werden, weil sie nicht den sozialen Konventionen der Behandlung alter Menschen entsprechen. Sicherlich sollte alles getan werden, damit alte Menschen unterwürdigen, gesunden und angenehmen Bedingungen leben können. Das Scheitern der Herstellung solcher Bedingungen wegen Armut, Geiz oder Habgier ist jedoch keinesfalls mit einer vorsätzlichen Körperverletzung oder einer Vergewaltigung gleichzusetzen und ist auch etwas wesentlich anderes als Betrug oder Unterschlagung. Inadäquate, unzulässige oder mangelhafte Pflege sind eine Angelegenheit der sozialen Dienste und haben wenig, wenn überhaupt etwas, mit Kriminologie zu tun.

Zu guter Letzt ist auch zu bedenken, daß die Verwendung des Begriffes "Mißbrauch" im Zusammenhang mit älteren Menschen in gewisser Weise stigmatisierend ist, da dieser Begriff suggeriert, daß die Betroffenen unselbständig, schwach, hilflos, und behindert sind. Es ist erstaunlich, daß Gerontologen und Viktimologen, die im allgemeinen sehr kritisch gegenüber offenen oder verdeckten negativen Altersstereotypen in der Gesellschaft sind, nichts gegen eine Terminologie einwenden, die ältere Menschen quasi auf eine Stufe mit Kindern stellt.

2.3 Eine Typologie von Gewalthandlungen

Wie bereits dargestellt, gibt es viele Formen von Gewalt. Wenn wir Gewalt gegenüber älteren Menschen besser verstehen und verhindern wollen, dann benötigen wir Erkenntnisse darüber, für welche spezifischen Typen von Gewalthandlungen sie besonders anfällig sind. Wie wir später sehen werden, ist für ältere Menschen eine erhöhte Vulnerabilität gegenüber bestimmten Formen der Gewalt festzustellen, wohingegen sie gegen andere Gewaltarten quasi immun sind.

Ein erster Schritt besteht nun in der Entwicklung einer Typologie der verschiedenen Arten von Gewalt. Da Gewalt einen Oberbegriff darstellt, haben Wissenschaftler seit geraumer Zeit versucht, Klassifikationen und Typologien zu entwickeln, mit deren Hilfe "Gewalt" in mehr oder weniger homogene Subkategorien unterteilt werden kann.

Chambliss et al. (1967) entwickelten eine von vielen Wissenschaftlern verwendete dichotome Klassifikation, die Gewalt in instrumentelle und expressive Gewalt unterteilt. *Instrumentelle Gewalt* liegt vor, wenn Gewalt selbst nicht das Ziel, sondern ein Mittel zum Zweck ist. Es handelt sich um eine Gewaltart, die eingesetzt wird, um ein Opfer gefügig zu machen, wie z.B. bei Raub, Erpressung und Geiselnahme, oder die dazu dient, den Widerstand eines Opfers zu brechen, wie z.B. bei Vergewaltigung. *Expressive Gewalt* wird demgegenüber eher als ein Ersatz für Sprache oder verbale Ausdrucksformen eingesetzt. Sie stellt einen physischen Ausdruck von Gefühlen wie Ärger, Feindseligkeit, Wut, Frustration, Eifersucht, usw. dar.

Zwar ist diese dichotome Klassifikation relativ gut für Forschungszwecke und Theorieentwicklung geeignet ist, sie ist jedoch noch nicht detailliert genug. Jede der beiden Kategorien enthält noch ziemlich heterogene Gewaltformen, weshalb eine stärker differenzierte Typologie notwendig erscheint. Im Zusammenhang mit den Bemühungen, zu einem besseren Verständnis der Gewalt vor allem gegen ältere Menschen zu gelangen, schlage ich daher eine Typologie vor, die das hinter der Gewaltanwendung liegende Motiv bzw. das Ziel, das ein Täter mit der Anwendung von Gewalt verfolgt, als Klassifikationskriterium verwendet. Anhand dieses Kriteriums können sieben Haupttypen von Gewalthandlungen unterschieden werden:

- räuberische, habgierige Gewalt,
- sexuell motivierte Gewalt,
- durch Vergeltungsstreben motivierte Gewalt,
- ideologisch motivierte Gewalt,
- durch Geltungsbedürfnis oder Selbstbestätigung motivierte Gewalt,
- durch Suche nach Stimulation oder Nervenkitzel motivierte Gewalt,
- grundlose, sinnlose, unmotivierte Gewalt.

Wie in jeder Typologie, so gibt es auch hier einige Überlappungen der verschiedenen Formen. Der reine oder ideale Gewalttyp, bei dem ein einziges klar identifizierbares Motiv vorliegt, ist sehr selten. Häufiger findet sich mehr als ein Motiv und die verschiedenen Motive gehören zu mehr als einer Kategorie. In solchen Fällen wird die Klassifizierung einer gewalttätigen Handlung nach dem dominierenden oder eher offensichtlichen Motiv vorgenommen.

Räuberische, habgierige Gewalt

Räuberische Gewalt, deren primäres Ziel materieller Gewinn ist, gehört zu den ältesten und primitivsten Formen der Gewalt. Ihre extremste Form ist der Raubmord. Wegen ihrer primitiven Beweggründe bildet sie auch nur eine kleine Teilmenge aller Gewalthandlungen. Diese These wird von Kriminologen allgemein akzeptiert, auch wenn bislang sind keine zuverlässigen Statistiken oder Schätzungen verfügbar sind, die genauer zeigen könnten, daß räuberische Gewalt insgesamt nur einen kleinen Teil des gesamten Gewaltgeschehens ausmacht. Statistiken zu Tötungsverbrechen, einem Verbrechen, bei dem die Motive systematisch analysiert werden, weisen jedoch in diese Richtung und untermauern diese Feststellung empirisch. So zeigen kanadische Statistiken zu Tötungsverbrechen (Canadian Centre for Justice Statistics, 1992) beispielsweise, daß nur eins von zehn Tötungsverbrechen aus räuberi-

schen oder sexuellen Motiven begangen wurde. Tötungsverbrechen an älteren Menschen zeigen allerdings ein etwas anderes Bild (siehe unten).

Sexuell motivierte Gewalt

Das primäre Ziel sexuell motivierter Gewalt ist die sexuelle Befriedigung. Zu unterscheiden sind hier die sadistische Gewalt, bei der sexuelle Lustbefriedigung aus der Zufügung von Leid und Schmerzen resultiert, und der gewaltförmige Zwang, durch den ein Opfer bei einem sexuellen Übergriff zur Unterwerfung veranlasst oder durch den der Widerstand eines Opfers gebrochen werden soll. Insbesondere im Falle der Vergewaltigung wird sexuelle Gewalt zuweilen auch als eine Art "räuberische Gewalt" angesehen, weil ein gewisses dem Raub ähnliches Element darin enthalten ist: der Versuch, den Körper des Opfers zu besitzen, ihn seiner Jungfräulichkeit, Unschuld zu berauben oder seines Rechtes zu entheben, wann und mit wem sexueller Kontakt gewünscht wird.

Durch Vergeltungsstreben motivierte Gewalt

Liegt das primäre Motiv für Gewalt in der Vergeltung, stellt sie also eine Antwort auf tatsächliche oder wahrgenommene Viktimisierung, z.B. Herausforderung, Verfolgung usw. dar, so ist sie als Vergeltungsgewalt zu klassifizieren. In diese Kategorie fallen verschiedene Gewalthandlungen, die durch Blutrache, Repressalien, Abrechnungen, Heimzahlungen u.ä. motiviert sind, gemeinsam mit Handlungen der Selbstverteidigung, des Selbstschutzes und der Selbstjustiz. Wie Felson und Steadman (1983) zeigen, gibt es viele Gründe für die Annahme, daß Vergeltung ein wesentlicher Bestandteil vieler Gewalthandlungen ist und Rache eines ihrer hervorstechendsten Motive, vielleicht das wichtigste Motiv überhaupt. Gewalt scheint in den meisten Fällen der Ausdruck eines Mißstandes, eine Antwort auf einen Angriff, eine Verletzung oder eine Herausforderung zu sein (Fattah, 1993c).

Ideologisch motivierte Gewalt

Die Kategorie der ideologisch motivierten Gewalt bildet eine umfassendere Kategorie als die der politisch motivierten Gewalt, da sie Motive beinhaltet, die nicht immer eindeutig als politisch definiert werden können. Beispielsweise gehören in diese Kategorie auch religiöse oder kulturelle Vorurteile, die viele Gewalthandlungen motivieren, wie z.B. im Fall von Gewalthandlungen gegen Homosexuelle oder Prostituierte. Ideologisch motivierte Gewalt umfaßt ferner Handlungen wie Völkermord, Terrorismus von "oben" und von "unten", rassistische und religiöse Gewalt, Gewalt gegen andersartige und sich abweichend verhaltende Gruppen usw. .

Durch Geltungsbedürfnis oder Selbstbestätigung motivierte Gewalt

Aus Geltungsdrang oder dem Bedürfnis nach Selbstbestätigung motivierte Gewalt ist meistens eine Reaktion auf eine wahrgenommene Bedrohung der Identität einer Person (Hepburn, 1973), wie z.B. Stolz, Autorität, Männlichkeit, usw. Sie umfaßt Gewalthandlungen, die darauf abzielen, die Autorität oder die Macht des Täters zu bestätigen. Ein großer Teil der häuslichen oder familiären Gewalt fällt in diese Kategorie. Bei der Anwendung von Prügelstrafe versucht beispielsweise ein Elternteil (oder Pflegeelternteil) bzw. ein Lehrer oder Erzieher seine Macht und Autorität zu bestätigen, indem er Gewalt anwendet.

Durch Suche nach Stimulation oder Nervenkitzel motivierte Gewalt

Insbesondere von jungen Leuten und Mitgliedern von Jugendbanden werden Gewalthandlungen begangen, die ausschließlich durch die Suche nach Stimulation oder Nervenkitzel motiviert sind, was in ihrer eigenen Sprache mit dem Ausdruck "einen Kick bekommen" bezeichnet wird. Es ist anzunehmen, daß dieses Motiv neben Gewalthandlungen auch häufig solchen delinquenten Verhaltensweisen wie Vandalismus, Auto- und Ladendiebstahl oder Einbruchsdiebstahl zugrundeliegt. Bedauerlicherweise wurde diesem Motiv bislang wenig Aufmerksamkeit gewidmet, trotz der Bedeutung, die diesbezügliche Erkenntnisse für die Kriminalprävention haben könnten.

Grundlose, sinnlose und unmotivierte Gewalt

Diese Art von Gewalt ist zweifellos die seltenste. Sie wird normalerweise nur von Individuen verübt, die an irgendeiner geistigen Störung leiden. Aufgrund ihrer Wesensmerkmale sind derartige Gewalthandlungen kaum vorhersagbar und es lassen sich dementsprechend nur schwer präventive Maßnahmen treffen. Solche Gewalthandlungen kranker Personen sind nicht mit Hilfe einer Theorie gewalttätigen Verhaltens zu erklären.

Diese vorgeschlagene Typologie von Gewalthandlungen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder erschöpfende Darstellung. Die Motive für Gewalt sind so komplex und unterschiedlich, daß es fraglich ist, ob überhaupt irgendeine Typologie erstellt werden kann, die tatsächlich alle Arten der Gewalt umfaßt. Die sieben dargestellten Formen von Gewalthandlungen scheinen aber die am häufigsten vorkommenden zu sein. Ich denke, daß diese Typologie zur Strukturierung des Phänomens und damit auch zu einem besseren Verständnis von Gewalt im allgemeinen und der Gewalthandlungen gegen Ältere im besonderen beitragen kann.

3. Welche Gewalthandlungen werden gegenüber Älteren begangen?

Sind die verschiedenen Typen von Gewalthandlungen erst einmal eindeutig identifiziert, dann wird schnell deutlich, daß ältere Menschen nicht von allen Gewaltformen gleichermaßen betroffen sind. Sie sind prädestiniert durch bestimmte Typen von Gewalt viktimisiert zu werden und quasi immun gegenüber anderen Gewaltformen. Es gibt zwar zweifelsohne Fälle, in denen eine ältere Person das Opfer von Vergeltungsgewalt oder ideologisch motivierter Gewalt wird (z.B. ein alter Homosexueller, der von einem jungen Menschen oder einer Jugendbande geschlagen oder sogar getötet wird). Es kann auch vorkommen, daß eine ältere Frau vergewaltigt bzw. Opfer eines sonstigen Sexualdeliktes wird, obwohl sexuelle Gewalt gegen ältere Menschen insgesamt eher selten ist. Im allgemeinen läßt sich in solchen Fällen jedoch feststellen, daß die sexuelle Gewalt in erster Linie eine Begleithandlung von räuberischer Gewalt oder Vergeltungsgewalt war und das primäre Motiv des Täters nicht in der sexuellen Befriedigung lag.

Im großen und ganzen sind Gewalthandlungen gegen alte Menschen hauptsächlich in zwei Kategorien einzuordnen: die räuberische Gewalt sowie die aus Geltungsbedürfnis oder Selbstbestätigung motivierte Gewalt. Leider läßt sich nicht belegen, wieviele Gewalthandlungen räuberischer Art sind und wieviele aus Geltungsbedürfnis oder Suche nach Selbstbestätigung resultieren, da es meines Wissens noch keine Studien gibt, in denen versucht wurde, die relative Häufigkeit dieser beiden Gewalttypen zu bestimmen. Es gibt aber einige Anhaltspunkte dafür, daß Ältere ein höheres Risiko haben, Opfer eines Raubmordes zu werden, als das in jüngeren Altersgruppen der Fall ist, wobei allein Lebende in dieser Hinsicht stärker gefährdet sind als diejenigen älteren Menschen, die durch die Anwesenheit anderer geschützt sind.

In einer Studie über Raubmord, die ich in Österreich in den frühen 60er Jahren durchführte, zeigte sich, daß ein relativ hoher Prozentsatz der Opfer alte Personen waren, die alleine lebten (Fattah, 1971). Diese älteren Opfer waren von ungebildeten, wenig entwickelten jungen Männern ohne Berufsausbildung umgebracht worden, die schnell und auf gewalttätige Art und Weise an Geld kommen wollten, indem sie das Opfer beseitigten.

In einer neueren Studie (Kennedy & Silverman, 1990), die sich auf Daten verübter Morde in Kanada bezieht, fanden die beiden Autoren, daß ältere Personen (über 65 Jahre) mehr als doppelt so häufig Gefahr liefen, im Zusammenhang mit Diebstahls- bzw. Raubdelikten getötet zu werden, als jede andere Altersgruppe. 41% der an älteren Personen verübten Morde gingen Eigentumsdelikte voraus und weitere 4% standen im Zusammenhang mit einem Sexualdelikt.

Eine weitere Erkenntnis dieser Studie betrifft die Täter-Opfer-Beziehungen. Kennedy und Silverman (1990) fanden beträchtliche Unterschiede der Täter-Opferbeziehungen in Abhängig-

keit vom Alter des Opfers. Mehr als die Hälfte der Opfer unter 18 Jahre (55%) waren von einem Familienmitglied getötet worden, jedoch nicht vom Ehepartner oder Liebhaber. In der Gruppe der Opfer über 65 Jahre war dies nur bei 19,3% der Fall. 4 von 10 Opfern, die 26 bis 45 Jahre alt waren, wurden durch den Ehepartner oder Liebhaber getötet. Der entsprechende Prozentsatz der Opfer über 65 Jahre betrug 12,5% , für unter 18jährige lag er be- greiflicherweise nur bei 3,9%. Ältere Personen (65 Jahre und älter) hatten die geringste Wahrscheinlichkeit aller Altersgruppen, durch jemanden den sie kennen getötet zu werden, aber die höchste Wahrscheinlichkeit, daß dies durch einen Fremden geschieht, sei es nun im Verlauf eines anderen Verbrechens oder nicht. 45% der älteren Opfer fallen in diese Kategorie der Tötung durch Fremde, was doppelt so hoch ist wie in jeder anderen Altersgruppe.

Dieses Muster konnte von Trevethan (1992) in einer Analyse kanadischer Daten zu Tö- tungsdelikten für den Zehnjahreszeitraum 1981 bis 1990 bestätigt werden. Es zeigte sich ein erhöhter Anteil von Opfern im Alter von 60 Jahren und älter, die im Zusammenhang mit der Begehung anderer Straftaten, insbesondere Raub oder Diebstahl, getötet worden waren. Dieser Anteil betrug 40% gegenüber nur 17% bei jüngeren Tatopfern. Sie stellte ferner fest, daß der Anteil der Opfer unter 60 Jahren, die aus persönlichen Motiven wie Wut oder Rache getötet wurden, fast doppelt so hoch ist (71%) wie der Anteil älterer Menschen, bei denen ähnliche Tatmotive zugrundelagen (38%).

All dies hat etwas mit der räuberischen Motivation vieler Tötungsdelikte gegen ältere Menschen zu tun, da solche räuberisch motivierten Tötungen zu einem wesentlich größeren Teil durch Fremde begangen werden als anders motivierte Tötungen.

Daß ältere Menschen mehr als andere Altersgruppen Gefahr laufen, Opfer von räuberischer Gewalt zu werden, kann auch an einem anderen Delikt gezeigt werden, das besonders ältere Frauen betrifft, dem Handtaschenraub. Je nachdem, welche Form und welches Ausmaß an Gewalt angewendet wurde, kann Handtaschenraub entweder als Raub oder als Diebstahl mit Berührung eingestuft werden. Opferbefragungen, die in den USA, Kanada und Deutschland durchgeführt wurden, zeigen unter anderem, daß Handtaschenraub eine der Straftaten ist, bei der ältere weibliche Opfer deutlich überrepräsentiert sind. Tatsächlich scheint es das einzige Delikt zu sein (wenigstens ist das aus den Zahlen der vorliegenden Opferbefragungen zu fol- gern), für das die Viktimisierungsrate älterer Menschen höher liegt als die der jüngeren Bevölkerung.

Die KFN-Opferbefragung (Bilsky, Mecklenburg, Pfeiffer, & Wetzels, 1993), die Anfang 1992 in den alten und neuen Bundesländern durchgeführt wurde, fand für den Fünfjahreszeit- raum von 1987 bis 1991 für Handtaschenraub in den neuen Bundesländern eine Viktimi- sierungsrate von 11,9 bezogen auf 1.000 Befragte unter 60 Jahren und 26,5 für über 60jäh- rige. In den alten Bundesländern betragen die Raten 25,0 für unter 60jährige und 35,4 für über 60jährige. Für alle anderen untersuchten Delikte waren die Viktimisierungsraten für die

Gruppe der älteren Befragten niedriger als die der jungen Befragten, und zwar in beiden Teilen des Landes (siehe unten).

4. Unterscheidet sich Gewalt gegen Ältere von der Gewalt gegen jüngere Opfer?

Gewalt gegen Ältere unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von der Gewalt gegen jüngere Personen. Wie bereits erwähnt, werden Gewalthandlungen gegenüber älteren Opfern fast ausschließlich aus räuberischen Motiven oder aus Geltungsbedürfnis heraus begangen. Es wurde ferner festgestellt, daß ein höherer Prozentsatz der Verbrechen an älteren Menschen von Fremden begangen wird. Dies ist lediglich beim Mißbrauch offensichtlich nicht der Fall. Dieser wird überwiegend von Familienmitgliedern oder Pflegepersonal begangen.

Gewalt gegen Ältere unterscheidet sich noch in anderer Hinsicht von Gewalt gegenüber anderen Altersgruppen, und zwar darin, *wo* sie stattfindet. Gewalthandlungen gegen alte Menschen finden überwiegend in den Wohngebieten statt, in denen die Opfer leben. Mit Ausnahme des Handtaschenraubs, der nur zum Teil als gewalttätiges Verbrechen bezeichnet werden kann und normalerweise auf der Straße und auf öffentlichen Plätzen stattfindet, finden die meisten Gewalthandlungen, denen Ältere zum Opfer fallen, in ihren Häusern statt. Jones (1987) bezeichnet deshalb ältere Opfer auch als "häusliche Opfer", nachdem sie in ihrer Studie feststellte, daß eine gemeinsames Merkmal der Straftaten gegen ältere Menschen darin besteht, daß sie in der häuslichen Umgebung verübt wurden. Dies ist naheliegend, da alte Menschen erheblich mehr Zeit im Hause verbringen als jüngere. Je älter, krankheitsanfälliger und weniger mobil sie werden, desto mehr Zeit verbringen sie in ihren Wohnungen. In Anbetracht dieser Tatsache ist es nicht verwunderlich, daß die Verbrechen, die sie am meisten fürchten, Einbruchsdiebstähle sind.

Im Falle von Tötungsdelikt ist es eindeutig so, daß Ältere häufiger in ihrer Wohnung Opfer werden als jüngere Menschen. Beispielsweise fand Trevethan (1992, S. 11) in Kanada, daß der größte Anteil aller Tötungsdelikte in den Häusern der Opfer stattfand, besonders bei älteren Opfern. Mehr als dreiviertel (77%) der Tötungen älterer Opfer wurde in deren Häusern verübt im Falle jüngerer Opfer jedoch weniger als die Hälfte (48%). Eines von fünf Tötungsdelikte an jüngeren Opfern (21%) fand auf öffentlichen Plätzen statt, im Falle älterer Opfer demgegenüber nur eines von zehn (9%).

4.1 Geschlechtsverteilung

Ergebnisse viktimologischer Studien wie auch Daten öffentlicher Statistiken zeigen, daß Männer häufiger Opfer werden als Frauen, ausgenommen Sexualdelikte. Da Frauen gegen-

über Männern in höheren Altersgruppen (65 Jahre und älter) in der Mehrzahl sind, könnte man erwarten, daß sich das Verteilungsmuster ändert, und man deshalb mehr Frauen unter den Opfern findet. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die bereits zitierte kanadische Studie (Trevethan, 1992), die auf Daten von 13 Polizeibezirken basiert, ergab, daß 60% älterer Gewaltopfer Männer und 40% Frauen waren. Bei Körperverletzung betrug der Anteil älterer Männer 61%, bei dem Delikt Raub fand man 57% Männer unter den älteren Opfern. Die Geschlechtsverteilung für ältere und jüngere Opfer ist beim Raub sehr ähnlich, während der Prozentsatz der Männer bei älteren Opfern im Falle von Körperverletzungen höher lag als bei den jungen Opfern (61% : 54%).

4.2 Ist Gewalt gegen alte Menschen schwerwiegender als gegen junge?

Im Rahmen einer Klärung dessen, ob Gewalterfahrungen für Ältere schwerwiegender sind als für jüngere Menschen, stellen sich folgende Fragen im Vergleich älterer und jüngerer Opfer:

- Ist die Begehungsweise bei gewalttätigen Verbrechen an älteren Menschen brutaler?
- Werden bei Angriffen gegenüber Älteren häufiger Waffen, speziell Schußwaffen gebraucht?
- Werden ältere Opfer von Gewalt häufiger verletzt?
- Sind die Verletzungen, an denen ältere Opfer leiden, schwerwiegender?
- Können ältere Opfer die Auswirkungen gewalttätiger Viktimisierung weniger gut bewältigen?

Während es aus Mangel an entsprechender Forschung in diesem speziellen Bereich der Viktimisierung alter Menschen schwer ist, die letzte Frage zu beantworten, gibt es im Hinblick auf die übrigen Fragen einige Forschungsbefunde.

In der bereits zitierten kanadischen Studie über Gewalt gegen Ältere (Trevethan, 1992) konnte gezeigt werden, daß sich die älteren Opfer im Hinblick auf die Höhe der beigebrachten Verletzungen insgesamt nicht von jungen Opfern unterschieden. Annähernd die Hälfte aller Opfer von Gewalttaten erlitten irgendeine Art von Verletzung. Im Falle von tätlichen Angriffen wurden ältere Opfer nicht so häufig verletzt wie jüngere (54% versus 63%). Beim Raub war jedoch der Prozentsatz älterer Opfer, die irgendeine Art körperlicher Schädigung erlitten hatten, fast doppelt so groß im Vergleich zu den jüngeren Opfern (44% versus 23%). Obwohl insgesamt körperliche Kraftanwendung in allen Altersgruppen die am weitesten verbreitete Methode bei Gewaltdelikten war, konnte in dieser Studie gezeigt werden, daß das für ältere Opfer nur in geringerem Maße zutrifft. Körperliche Kraftanwendung durch den Täter wurde bei 2/3 der älteren Opfer festgestellt im Vergleich zu 3/4 bei allen übrigen Altersgruppen. Der Gebrauch von Waffen war gegenüber älteren Opfern etwas häufiger. Die

Studie berichtet diesbezüglich, daß ein Drittel der erfaßten Angreifer älterer Opfer mit irgendeiner Waffe ausgerüstet waren, im Falle jüngerer Opfer waren dies nur 22%. Für Tötungsdelikte ergab die Studie, daß ältere Opfer eher als jüngere durch Schläge getötet wurden (34% versus 19%). Genau das umgekehrte Verhältnis fand man im Hinblick auf die Benutzung einer Waffe, die in 19% der Fälle auf Ältere angewendet wurde, verglichen mit 34% bei den jüngeren Opfern. Im übrigen konnte kein signifikanter Unterschied der Tötungsweisen festgestellt werden.

Die Tatsache, daß ältere Opfer von Tötungsdelikten häufiger geschlagen als durch Schüsse verletzt wurden in Verbindung mit dem Ergebnis, daß mehr jüngere als ältere Opfer durch Schüsse getötet wurden, könnte auf verschiedene Weise erklärt werden. Es könnte sein, daß Täter, die einen älteren Menschen angreifen, es in vielen Fällen nicht für nötig halten, auf eine Waffe zurückzugreifen, weil sie zu recht glauben, daß sie ihr Opfer leicht mit einem stumpfen Gegenstand oder sogar mit ihren bloßen Händen überwältigen können. Eine andere mögliche Erklärung wäre, daß ältere Opfer, die ohne Tötungsvorsatz geschlagen werden, häufiger den zugefügten Verletzungen erliegen als jüngere. Tatsächlich mag das auch der Grund sein, weshalb in der gleichen Studie festzustellen war, daß der Anteil der älteren Tötungsopfern an der Gesamtzahl der älteren Opfern von Gewaltdelikten wesentlich größer war (11%) als im Falle jüngerer Opfer (3%). Trevethan vermutet, daß dies damit begründet werden könnte, daß die Älteren häufiger den Folgen ihrer Verletzungen erliegen sind als jüngere Opfer. Dies kann allerdings nur als eine plausible Hypothese betrachtet werden, solange keine weiteren Untersuchungen diese Annahmen stützen.

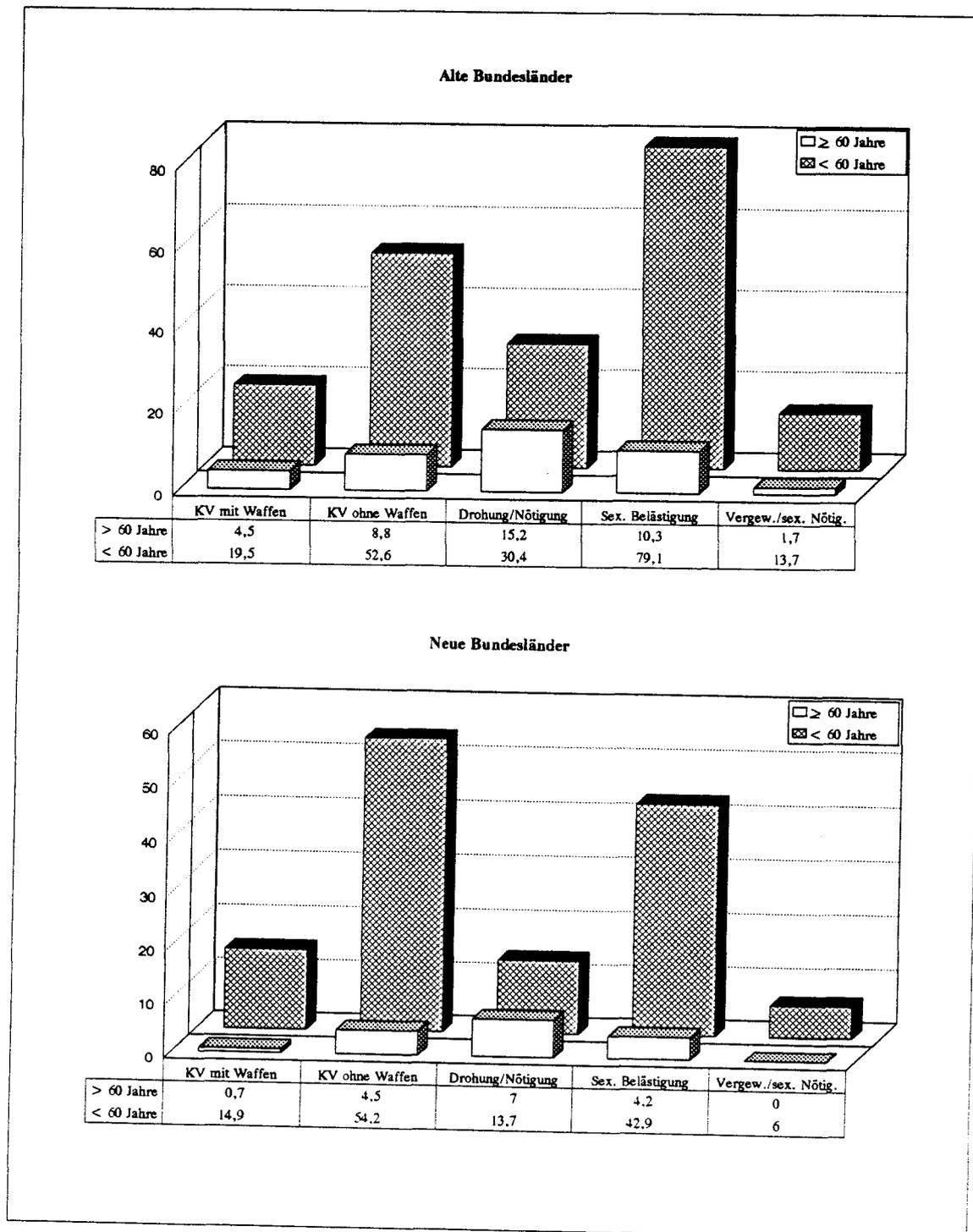
5. Das Ausmaß der Viktimisierung älterer Menschen

Die niedrigeren Viktimisierungsraten älterer Menschen, die der KFN-Survey festgestellt hat, stehen im Einklang mit den Ergebnissen von Opferbefragungen in anderen Ländern. Diese zeigen eindeutig, daß ältere Menschen, unabhängig davon ob man die Altersgrenze bei 60 oder 65 Jahren ansetzt, diejenige Altersgruppe darstellen, die am wenigsten von Kriminalität betroffen ist. Dies gilt für Straftaten, die sich gegen die Person richten, für Vermögensdelikte, Gewaltdelikte sowie für gewaltlose Delikte gleichermaßen.

In den Vereinigten Staaten stellte Catherine Whitaker (1987) im Rahmen einer Analyse der Daten des National Crime Survey (NCS) fest, daß für den Zeitraum zwischen 1980 und 1985 die Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen (definiert als Altersgruppe "65 Jahre und älter") die niedrigsten Viktimisierungsraten aller Altersgruppen der US-Bevölkerung ab 12 Jahren aufweist. Auch die Ergebnisse des American National Crime Victimization Survey 1990 zeigen, daß in der Altersgruppe "65 Jahre und älter" die niedrigsten Viktimisierungsraten für Gewalt- und Diebstahlsdelikte festzustellen sind (siehe Tabelle im Anhang). Die

Rate für Körperverletzung liegt beispielsweise bei 63,5 pro 1.000 Personen in der Altersklasse zwischen 16 und 19 Jahren auf der einen und 1,9 pro 1.000 Personen, die 65 Jahre oder älter sind auf der anderen Seite. Diebstahlsdelikte zeigen ein ähnliches, wenn auch weniger ausgeprägtes Bild. Die Befragung der 16- bis 19jährigen ergab eine Viktimisierungsrate von 113,4 pro 1.000 Personen, während für die Altersgruppe "65 Jahre und älter" eine Viktimisierungsrate von lediglich 21,2 pro 1.000 Personen festgestellt wurde. Die Daten des Australian Victimization Survey (Braithwaite & Biles, 1984) bestätigen dieses Muster. Für die Mehrzahl der Delikte waren die Viktimisierungsraten in der Altersgruppe der 20- bis 24jährigen am höchsten, für die über 60jährigen am niedrigsten. Der Canadian General Social Survey (Sacco & Johnson, 1990) konnte keine Viktimisierungsraten für die Altersgruppe "65 Jahre und älter" berechnen, weil die Anzahl der berichteten Opfererfahrungen zu gering war. Die bereits erwähnte kanadische Studie von Trevethan (1992), stellte fest, daß 3% der Opfer von Gewaltdelikten 60 Jahre und älter waren, was erheblich unter dem Anteil dieser Altersgruppe an der kanadischen Gesamtbevölkerung liegt (1991: 16%). Weiter wurde festgestellt, daß zwischen 1981 und 1990 ca. 11% der Opfer von Tötungsdelikten ältere Menschen waren. Auch diese Zahl liegt unter dem Anteil dieser Altersgruppe an der kanadischen Gesamtbevölkerung. Nur 40% der Opfer von Gewaltdelikten in dieser Altersgruppe (65 Jahre und älter) waren Frauen, obwohl ihr Anteil in der Gesamtbevölkerung den der älteren Männer deutlich übersteigt (56% gegenüber 44%). Der KFN-Survey ermittelte ebenfalls niedrigere Viktimisierungsraten für ältere Menschen (Bilsky, Mecklenburg, Pfeiffer, & Wetzels, 1993). Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse des Vergleichs der Viktimisierungsraten von Befragten über bzw. unter 60 Jahren bezogen auf fünf Delikte.

Abbildung 1: Viktimisierungsraten für Befragte über und unter 60 Jahre, Bundesrepublik Deutschland, 1987-1991



Quelle: Bilsky, W., Mecklenburg, E., Pfeiffer, C., & Wetzels, P. (1993). Persönliches Sicherheitsgefühl, Angst vor Kriminalität und Gewalt, Opfererfahrung älterer Menschen - Deskriptive Analysen krimineller Opfererfahrungen: Prävalenz, Inzidenz und Anzeigeverhalten (Teil I: Screening) (KFN Forschungsberichte). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.

6. Warum sind ältere Menschen seltener Opfer von Kriminalität als Angehörige anderer Altersgruppen?

Das Zusammentreffen von höherer Vulnerabilität und geringerem Viktimisierungsrisiko in dieser Altersgruppe zeigt, daß Vulnerabilität und Viktimisierung nicht unmittelbar miteinander verknüpft sind. Vulnerabilität impliziert nicht unbedingt auch tatsächliche Viktimisierung und die wehrlosesten werden nicht zwangsläufig auch häufiger Opfer von Kriminalität. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es bestimmte Faktoren, Verhaltensweisen und Bedingungen gibt, die ältere Menschen vor Kriminalität, besonders vor Gewaltkriminalität, schützen.

Die Viktimisierungsforschung (Fattah, 1991), der "Rational Choice" Ansatz (Clarke & Cornish, 1986) sowie die theoretischen Erklärungsmodelle "Lifestyle" (Hindelang, Gottfredson, & Garofalo, 1978) und "Routine Activity" (Cohen & Felson, 1979) bieten wichtige Hinweise zur Beantwortung der Frage, warum ältere Menschen seltener Opfer von Kriminalität werden, obwohl sie wehrloser sind als andere.

Die Forschung über die Prozesse der Auswahl von Zielen krimineller Handlungen erklärt dies damit, daß Ältere eine zumeist weniger attraktive, schwerer erreichbare und weniger exponierte Zielgruppe für Kriminalität darstellen als jüngere Bevölkerungsgruppen. Die "Lifestyle" und "Routine Activity"-Modelle behaupten, daß die Älteren nicht nur weniger exponiert sind, sondern Verhaltensmuster aufweisen, welche die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Verbrechen gegen ihre Person bzw. bestimmter Eigentumsdelikte zu werden, reduzieren.

6.1 Unattraktivere Zielgruppe

Alter schützt vor Viktimisierung, weil ältere Menschen eine physisch und kulturell weniger attraktive Zielgruppe darstellen. So sind ältere Menschen seltener das Ziel von Sexualdelikten, bei denen Alter und physische Attraktivität wichtige Kriterien für die Auswahl des Zieles der kriminellen Handlung bilden (Chappel, & James, 1986). Ferner sind sie aufgrund ihrer zumeist schlechteren finanziellen Situation und beschränkteren wirtschaftlichen Verhältnisse in geringerem Maße attraktive Opfer für erfahrene Einbrecher, Betrüger oder Diebe, die sich lukrativere Zielgruppen suchen.

Ältere Menschen sind darüberhinaus auch durch kulturelle Normen und Tabus geschützt. In den meisten Gesellschaften gibt es strenge kulturelle Verbote der Viktimisierung von Alten, Schwachen, Behinderten, sowie Hilf- und Schutzlosen. Solche kulturellen Normen verstärken moralische Hemmungen und schützen dadurch die genannten Gruppen in stärkerem Maße vor Viktimisierung. Die Techniken der Neutralisierung und Desensibilisierung, die es

potentiellen Tätern ermöglichen, ihr Verhalten zu legitimieren, ihr Gewissen zu beruhigen, informelle Mechanismen sozialer Kontrolle auszuschalten und kognitive Dissonanzen als Folgen einer Straftat zu vermeiden, sind weniger effektiv, wenn es sich um ältere Menschen handelt, als wenn es sich um Menschen im mittleren Alter oder um Angehörige von sozial stigmatisierten Randgruppen handelt, wie z.B. Drogenabhängige, Homosexuelle oder Prostituierte.

Es gibt noch andere Gründe, warum Ältere insbesondere für Täter, die vorsätzlich und berechnend handeln, ein weniger attraktives Ziel darstellen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß kriminelle Übergriffe auf ältere Menschen weniger nachsichtig geahndet, vielmehr sogar strenger bestraft werden. Je älter das Opfer, desto härter wird vermutlich die Strafe sein. Viele Straftäter, besonders erfahrene, haben relativ genaue Vorstellungen von der Höhe der Sanktion, die sie für bestimmte Straftaten erwartet und den möglichen Abweichungen im Strafmaß, wenn bestimmte Opfer oder Opfergruppen betroffen sind. Es ist weder ein spezifisches Wissen noch langjährige Erfahrung mit der Strafjustiz nötig, um zu erkennen, daß wehrlose Opfer wie Kinder, Behinderte, Blinde, Gehörlose oder auch alte Menschen bei Polizisten, Staatsanwälten und Richtern größere Sympathien erzeugen. Diese Menschen als Opfer auszuwählen birgt daher - besonders bei Gewaltdelikten - das Risiko höherer Strafen, als wenn es sich um weniger wehrlose Opfer handelt (Fattah, 1991, S. 251).

6.2 Schwerer erreichbare Zielgruppe

Die Tatsache, daß ältere Menschen viel mehr Zeit zu Hause verbringen als jüngere, führt dazu, daß sie als Zielgruppe für eine Vielzahl von Delikten, besonders für Gewaltdelikte, schlechter erreichbar sind. Zwar trifft es zu, daß sie Opfer von Handtaschenräubern werden können, wenn sie durch die Straßen gehen, sich im Park aufhalten oder öffentliche Verkehrsmittel benutzen, aber insgesamt sind sie als Zielgruppe für solche Gewalttaten, die sich meist nachts außerhalb des Hauses zutragen, nicht erreichbar. Da die breite Mehrzahl der Angehörigen dieser Altersgruppe nicht mehr arbeitet, sind sie folglich den Straftaten, die am Arbeitsplatz stattfinden oder sich gegen bestimmte Berufsgruppen richten, ebenfalls nicht mehr ausgesetzt.

6.3 Weniger exponierte Zielgruppe

Eine Grundannahme des "Lifestyle"- und des "Routine Activity"-Ansatzes besagt, daß Viktimisierung eng verknüpft ist mit dem Ausmaß des Kontaktes zu potentiellen Straftätern und der Häufigkeit und Dauer des Aufenthalts in riskanten Situationen und Umgebungen. Je stärker Personen diesen Situationen und Bedingungen ausgesetzt sind, desto größer ist ihr Risiko, Opfer von Straftaten zu werden. Häufigkeit und Intensität eines solchen

Ausgesetztseins variieren systematisch mit soziodemographischen Charakteristika wie Alter, Geschlecht oder Familienstand und damit auch die Viktimisierungsrisiken. Da ältere Menschen im allgemeinen weniger exponiert sind, sind auch ihre Viktimisierungsraten niedrig.

Bestimmte soziale Aktivitäten, wie z.B. Alkoholkonsum in Gaststätten, erhöhen das Risiko einer Viktimisierung, da potentielle Opfer dabei in die Nähe einer großen Anzahl unbekannter, anonymen potentieller Straftäter gelangen. Das heißt, die Wahrscheinlichkeit, selbst Opfer zu werden, hängt mit der Häufigkeit der außer Haus verbrachten Freizeit und sozialen Aktivitäten sowie der Zeitdauer, die eine Person abends bzw. nachts an öffentlich zugänglichen Orten verbringt, zusammen (Hindelang, Gottfredson, & Garofalo, 1978). Auch dies erklärt die niedrigeren Viktimisierungsraten älterer Menschen, besonders in bezug auf Gewaltdelikte.

Soziale Beziehungen sind ein weiterer wichtiger Faktor zur Erklärung unterschiedlicher Viktimisierungsrisiken. So sind Menschen, die engen persönlichen, sozialen oder beruflichen Kontakt zu potentiellen Straftätern haben, einem höheren Viktimisierungsrisiko ausgesetzt als solche, auf die das nicht zutrifft. Ferner gilt, daß Personen mit den gleichen soziodemographischen Charakteristika wie die potentieller Täter (i.e. jung, männlich, ledig, usw.) eher sozialen Umgang miteinander haben, wodurch deren Wahrscheinlichkeit, Opfer dieser Täter zu werden, steigt (Cohen, Kluegel, & Land, 1981).

Es hat sich ferner herausgestellt (Jensen & Brownfield, 1986), daß das aktive Verfolgen gemeinsamer Freizeitinteressen ein höheres Viktimisierungsrisiko beinhaltet als ein eher passives Verhalten. Dies ist ein weiterer Grund für die geringen Viktimisierungsraten älterer Menschen.

6.4 Effektiver Schutz

Der "Routine Activity"-Ansatz (Cohen & Felson, 1979) geht davon aus, daß eine Viktimisierung durch Kontaktdelikte das Resultat des zeitlichen und räumlichen Zusammentreffens von mindestens drei Elementen ist: motivierte Täter, geeignete Opfer und das Fehlen eines effektiven Schutzes. Wie schon ausgeführt wurde, sind ältere Menschen nicht diejenige Zielgruppe, die am geeignetsten, attraktivsten und am leichtesten zugänglich ist. Ferner erzeugen sie dadurch, daß sie den größten Anteil ihrer Zeit im Haus anwesend sind, einen wirksamen Schutz, was die Wahrscheinlichkeit von Viktimisierung reduziert. Cohen, Kluegel und Land (1981) haben darauf hingewiesen, daß Täter solche Ziele bzw. Zielpersonen bevorzugen, die weniger bewacht bzw. weniger vorsichtig sind. Je größer die Vorsichtsmaßnahmen, desto geringer das Viktimisierungsrisiko.

6.5 Seltenerer Beteiligung an illegalen, strafbaren oder normabweichenden Handlungen

Ein weiterer Faktor, der dazu beiträgt, daß für die Älteren eine geringere Viktimisierungsrate festzustellen ist, ist ihre sehr geringe Beteiligung an illegalen, strafbaren und normabweichenden Handlungen. Es ist hinreichend belegt (Fattah, 1991), daß die Beteiligung an kriminellen Handlungen und eigene kriminelle Viktimisierung stark positiv korreliert sind. So kommen Menschen, die sich an normabweichenden, illegalen Handlungen beteiligen, wie z.B. Geschäfte mit illegalen Gütern und Dienstleistungen, Hehlerei, Drogenhandel, Schutzgelderpressung, Prostitution, Zuhälterei, um nur einige zu nennen, mit zwielichtigen Personen in Berührung und halten sich zu gefährlichen Zeiten an gefährlichen Orten auf. Die Unverbindlichkeit und Anonymität solcher Kontakte, das darin liegende Potential an Konflikten sowie der Mangel an sozialer und polizeilicher Kontrolle erzeugen begünstigende Bedingungen gewaltsamer Viktimisierung. Daher sind Personen, die sich an solchen Handlungen beteiligen, einem erhöhten Viktimisierungsrisiko ausgesetzt (Fattah, 1991, S. 345).

7. Die größere Angst älterer Menschen vor Kriminalität und Viktimisierung

Obwohl ältere Menschen die Gruppe bilden, die am seltensten Opfer von Kriminalität wird, scheinen sie größere Angst vor Kriminalität zu haben. Fattah und Sacco (1989) haben mehrere Studien über Kriminalitätsfurcht überprüft und festgestellt, daß in den meisten Studien ein Zusammenhang zwischen Lebensalter und Furcht berichtet wird, wobei ältere Menschen eine größere Furcht vor Kriminalität zeigen als jüngere (Clemente & Kleinman, 1976; Kahana et al., 1977; Main & Johnson, 1978; Cook et al., 1981; Canadian Centre for Justice Statistics, 1985; Cook & Cook, 1976; Eve, 1985; Garofalo, 1981; Skogan & Maxfield, 1981). Dieser hohe Grad an Furcht scheint eine wichtige Rolle hinsichtlich der Verringerung des Viktimisierungsrisikos Älterer zu spielen. Offenbar führt Furcht zu Verhaltens- und Einstellungsänderungen, die dazu beitragen, daß ältere Menschen sich viktimogenen Situationen und Umgebungen in erheblich geringerem Maße aussetzen. Menschen, die befürchten, Opfer von Kriminalität zu werden, gehen eher kein Risiko ein als solche, die keine derartigen Ängste haben. Besonders meiden sie unbedachte, unnötige und übermäßige Risiken. So ist es z.B. wenig wahrscheinlich, daß sie trampen, sich von Fremden im Auto mitnehmen oder einladen lassen oder daß sie Fenster und Türen unverschlossen lassen. Furcht fördert Vorsicht, Umsicht und Wachsamkeit. Sie führt zu einem gewissen Ausmaß an Mißtrauen und Argwohn in unseren Einstellungen anderen Menschen gegenüber und schützt uns so vor verschiedenen Arten von Viktimisierung. Überall auf der Welt sind junge Menschen stets furchtlos und abenteuerlustig; sie fühlen sich unverletzbar und unbesiegbar; sie gehen alle möglichen Risiken ein. Kein Wunder also, daß ihre Viktimisierungsraten am höch-

sten sind. Ältere Menschen dagegen erleben sich selbst als verwundbar, schwach und schutzlos. Sie haben Angst und gehen daher keine Risiken ein. Aus dieser gesunden Vorsicht resultiert, daß sie in der Lage sind, die meisten Arten krimineller Viktimisierung zu vermeiden (Fattah, 1993a).

Furcht führt auch zur Entwicklung von Verhaltensweisen, die geeignet sind, sich zu schützen und Risiken zu minimieren. Es sind vor allem defensive Vermeidungsstrategien, die dafür sorgen, daß das Ausmaß des Ausgeliefertseins und der Viktimisierung wirksam reduziert werden. Menschen werden am häufigsten abends, in den frühen Nachtstunden und am Wochenende Opfer von Straftaten, besonders von Gewaltdelikten. Ein großer Teil findet auf der Straße oder auf anderen öffentlichen Plätzen nach Einbruch der Dunkelheit statt. Persönliche Opfererfahrungen, besonders tätliche Angriffe, finden häufig an Orten öffentlicher Geselligkeit oder in deren Nähe statt. All diese Ergebnisse der Viktimisierungsforschung machen deutlich, wie bestimmte Vermeidungsstrategien, die sich ältere Menschen zu eigen machen, dazu führen, daß ihr Viktimisierungsrisiko sinkt (Fattah, 1993a).

Furcht ist darüber hinaus ein schadensreduzierender Mechanismus. Untersuchungen über Reaktionen von Opfern bei face-to-face-Viktimisierungen (Fattah, 1984, 1991) zeigen, daß Widerstand des Opfers die Variable ist, deren Zusammenhang mit Häufigkeit und Ausmaß erlittener Verletzungen am stärksten ist. Aktiver körperlicher Widerstand ruft am ehesten eine gewalttätige Reaktion des Täters hervor (Hindelang, Gottfredson, & Garofalo, 1978). Aus Furcht leisten ältere Menschen seltener Widerstand als jüngere. Das zeigen sowohl die Daten des US National Crime Survey (Whitaker, 1987) als auch die Studien von Richard Block (1989). Dadurch, daß sie weniger Widerstand leisten, reduzieren sie Häufigkeit und Ausmaß der Verletzungen.

7.1 Warum äußern ältere Menschen häufiger Angst als jüngere?

Wenn es zutrifft, daß ältere Menschen seltener Opfer von Kriminalität werden als jüngere, warum haben sie dann mehr Angst davor?

Zunächst einmal scheint die Angst vor Kriminalität wenig, wenn überhaupt etwas mit der objektiven Realität oder mit der statistischen Wahrscheinlichkeit, Opfer zu werden, zu tun zu haben (Fattah, 1993b). Zum anderen gibt es verschiedene Gründe dafür, daß ältere Menschen trotz ihrer niedrigeren Viktimisierungsraten eine größere Angst vor Kriminalität äußern als jüngere (Fattah, 1993a).

7.1.1 Geschlecht

Studien über Kriminalitätsfurcht stellen übereinstimmend fest, daß Frauen mehr Angst vor Kriminalität haben als Männer. Da der Anteil der Frauen in den oberen Altersgruppen höher ist als der der Männer, trägt diese Tatsache dazu bei, den Prozentsatz der Angehörigen der Altersgruppe "65 Jahre und älter", die Kriminalitätsfurcht äußern, anzuheben.

7.1.2 Soziale Isolation

Die Forschung über Kriminalitätsfurcht zeigt auch, daß Menschen, die allein leben, eher Angst haben als solche, die mit anderen zusammenleben. Da ein großer Teil der älteren Frauen allein lebt, ist es nur konsequent, daß sie zu einem größeren Teil Kriminalitätsfurcht äußern. Eine der grundlegenden Thesen in Balvigs (1990, S. 93) Theorie der Kriminalitätsfurcht besagt, daß es einen direkten Zusammenhang zwischen sozialer Isolation und Kriminalitätsfurcht gibt: Je größer die soziale Isolation (je größer man also gesellschaftlich ausgeschlossen ist und je schwächer die eigene Position im sozialen Netzwerk ist), desto größer ist die Angst vor Kriminalität.

7.1.3 Vulnerabilität

Es ist anzunehmen, daß das Ausmaß der Angst, die eine Person empfindet, eine Funktion der Wahrnehmung ihrer eigenen Verwundbarkeit darstellt. Menschen, die sich als besonders wehrlos gegenüber Raub- oder Gewaltstraftaten wahrnehmen, haben eher Angst vor Kriminalität als Menschen, die sich weniger wehrlos oder gar unverwundbar fühlen. Im Alterungsprozeß kommt es zu einer Abnahme körperlicher Stärke und Agilität, einer Schwächung der Sinne sowie einer Verringerung der Fähigkeit, in Angriffssituationen Kraftreserven zu mobilisieren. Dies trägt bei älteren Menschen zu einem Gefühl von Verwundbarkeit bei und führt zu einer im Vergleich zu jüngeren Menschen stärkeren Angst davor, Opfer von Kriminalität zu werden. Die Vulnerabilitätsthese erklärt, warum Altersgruppen mit niedrigeren Viktimisierungsraten gleichzeitig größere Angst vor Kriminalität äußern. Auch Sacco und Glackman (1987) betonen:

"To the degree that people believe they are vulnerable, they may define the threat and risk of crime with a level of trepidation, that does not, and would not be expected to, correspond in any precise way to the objective realities of threat and risk."

(Sacco & Glackman, 1987, S. 101)

7.1.4 Antizipierte Viktimisierungsfolgen

Ferner ist anzunehmen, daß die Kriminalitätsfurcht eines Menschen sich proportional zu seiner subjektiven Einschätzung möglicher Auswirkungen einer Viktimisierung verhält. Wenn Personen mit krimineller Viktimisierung die Vorstellung schwerwiegender oder sogar katastrophaler Folgen verbinden, dann wird ihre Angst davor, Opfer zu werden, sicherlich größer sein. Wenn Personen jedoch der Überzeugung sind, daß Auswirkungen nicht so gravierend sein werden, daß man diese vielmehr leicht und schnell überwinden und sich rasch davon erholen kann, wird deren Angst davor geringer sein.

Ältere Menschen gehören aus mehreren Gründen eher zu der erstgenannten Gruppe. Aufgrund ihrer Gebrechlichkeit, Wehrlosigkeit, Isolation und schlechteren finanziellen Lage ist es nicht überraschend, daß sie mögliche physische, emotionale und finanzielle Folgen einer Viktimisierung eher überschätzen. Dafür gibt es gute Gründe: Ein schlechter Gesundheitszustand, chronische Leiden und körperliche Schwäche erhöhen das Risiko, bei körperlichen Angriffen schwerwiegende physische Verletzungen zu erleiden und erschweren den Heilungsprozeß. Aufgrund ihrer geringeren finanziellen Mittel wirkt sich bei älteren Menschen der gleiche finanzielle Verlust schwerwiegender aus als bei jüngeren.

Ferner impliziert das reduzierte soziale Netzwerk älterer Menschen, daß weniger Personen zur Verfügung stehen, die ihnen im Notfall beistehen, wodurch Hilfe, Beistand und Unterstützung nicht so leicht zu bekommen sind wie für jüngere Menschen.

8. Die Auswirkungen von Gewaltkriminalität auf ältere Menschen

Obwohl die Viktimisierung älterer Menschen vermehrt Beachtung findet, ist bis heute ein großer Teil der Literatur zu den Viktimisierungsfolgen anekdotenhaft und spekulativ. Sie basiert zumeist nicht auf gesicherten Erkenntnissen sorgfältig durchgeführter Bevölkerungsstudien oder großer repräsentativer Befragungen. Natürlich sind generalisierende Aussagen über die Auswirkung von Viktimisierung im allgemeinen oder Gewaltkriminalität im besonderen problematisch: Zum einen sind die interindividuellen Unterschiede der Fähigkeiten, Opfererfahrungen zu bewältigen, sehr groß. Zum anderen sind die Viktimisierungsfolgen selbst aufgrund einer großen Anzahl soziodemographischer, soziokultureller und umweltbedingter Einflußfaktoren, wie Geschlecht, Familienstand, Ausbildung, Lebensumstände, Wohnsitz, um nur einige zu nennen, ebenfalls sehr verschieden. Es gibt daher absolut keinen Grund für die Annahme, daß psychologische Viktimisierungsfolgen universell wären. Im Gegenteil, sie werden sich von Land zu Land und von Kultur zu Kultur erheblich voneinander unterscheiden.

Viele Autoren gehen davon aus, daß ältere Kriminalitätsoffer unverhältnismäßig stärker unter einer Viktimisierungserfahrung leiden als jüngere Menschen. Sie weisen zum Beispiel darauf hin, daß körperliche Schäden im Alter schlechter heilen als in jüngeren Jahren und die Wahrscheinlichkeit von Komplikationen höher ist. Es wird auch ausgeführt, daß Opfererfahrungen für alte Menschen traumatischer sind und ausgeprägtere, länger anhaltende Folgen haben, und zwar nicht nur, weil alte Menschen verwundbarer sind, sondern auch, weil sie häufiger sozial isoliert und nicht so stark in ein soziales Netz eingebunden sind. Wo - wie in den Vereinigten Staaten - Krankenversicherungen nicht allgemein verbreitet sind bzw. keine vollständigen Leistungen umfassen, sind die Kosten für medizinische und psychiatrische Versorgung eine größere Belastung für ältere Menschen, da sie ohnehin im allgemeinen über weniger finanzielle Mittel verfügen. Aus diesem Grund trifft ein finanzieller Verlust durch ein Eigentumsdelikt ältere Menschen härter als jüngere, da sie häufiger nicht in der Lage sind, die gestohlenen Gegenstände zu ersetzen - sofern sie nicht versichert sind - und weil der Verlust einen höheren Prozentsatz ihres Einkommens darstellt, als dies bei den verdienenden Bevölkerungsgruppen der Fall ist.

Diese und andere Thesen finden sich in der Literatur über Viktimisierung Älterer häufig, obwohl sie größtenteils nicht empirisch belegt sind. Es gibt nur wenige wissenschaftlich fundierte Informationen über die größeren oder geringeren Bewältigungskompetenzen älterer Kriminalitätsoffer, über ihre Widerstandskraft, ihre Fähigkeit und die erforderliche Zeit, sich von den Folgen zu erholen und traumatische Erlebnisse zu überwinden. Hier besteht ein Forschungsdefizit: Die Folgen krimineller Viktimisierung sind nämlich keinesweg offensichtlich. So ist es zum Beispiel sowohl denkbar, daß Bewältigungsmechanismen mit steigendem Alter geschwächt werden, als auch, daß die große Lebenserfahrung alter Menschen, ihre realistischere Lebenseinschätzung, Weisheit und Widerstandskraft einen Puffer gegen traumatische Folgen von Viktimisierung darstellen und dazu führen können, daß Krisen schneller überwunden werden (Fattah, 1993a).

Es handelt sich hier um eines jener Forschungsgebiete, in dem Mitgefühl für Opfer, verbunden mit latenten negativen Altersstereotypen, Wissenschaftler in eine vorbestimmte Richtung lenken kann: zur Überschätzung negativer Viktimisierungsfolgen und zu einer Unterschätzung der bemerkenswerten Fähigkeit von Opfern, solche Ereignisse zu bewältigen und sich von deren Folgen zu erholen. Auch unter Viktimologen besteht eine starke Tendenz, negative Viktimisierungsfolgen in den Mittelpunkt zu rücken und Positives, das als Folge der Viktimisierung auch entstehen könnte, zu ignorieren. Als Sozialwissenschaftler sollten sie jedoch wissen, daß Dinge niemals nur schwarz oder weiß, nur gut oder schlecht sind. Tatsächlich haben einige wenige Wissenschaftler (Sparks, Genn, & Dodd, 1977) darauf hingewiesen, daß Opfererfahrungen nicht ausschließlich negativ sein müssen, sondern gelegentlich auch positive Aspekte beinhalten können. Sparks, Genn und Dodd (1977) haben darauf aufmerksam gemacht, daß Viktimisierung durch Raub oder Körperverletzung möglicherweise

Angst abbauen kann. Im Rahmen der Erklärung einer von ihnen empirisch nachgewiesenen negativen Korrelation zwischen den Variablen "Viktimisierung durch Raub" oder "tätlicher Angriff" auf der einen und "Kriminalitätsfurcht" auf der anderen Seite weisen sie darauf hin, daß einige Menschen möglicherweise extrem große Furcht haben, solange sie noch nicht über eigene Erfahrungen mit Kriminalität verfügen. Werden diese Personen später tatsächlich selbst einmal Opfer von Kriminalität und kommen relativ unbeschadet davon, so kann dies ihre Kriminalitätsfurcht verringern. Die gleiche Möglichkeit wird von Yin (1980) beschrieben. Er führt aus, daß jede Opfererfahrung, die keine schweren Verletzungen oder Schäden bei älteren Menschen nach sich zieht, *"might actually aid the victim in forming a more realistic assessment of the nature of crime, thereby reducing fear of crime"* (Yin, 1980, S.497). Yin fügt hinzu, daß eine schnelle, unkomplizierte Genesung von Viktimisierungsfolgen auch die generelle Furcht vor Kriminalität vermindern kann (siehe auch Skogan, 1986).

Darüber hinaus kann es auch noch andere positive psychologische und soziale Auswirkungen von Opfererfahrungen geben. In der Umgangssprache sprechen wir häufiger davon, daß Menschen durch die Erfahrung von Leid stärker werden. Ferner gibt es auch soziale Vorteile. Wenn zum Beispiel ein älterer Mensch, der allein lebt, sich vernachlässigt und einsam fühlt, isoliert ist, plötzlich durch regelmäßige Besuche von Verwandten, Freunden, Nachbarn, oder auch Sozialarbeitern oder Gemeindef Helfern, Sympathie und Zuwendung erfährt - könnte das nicht als ein positiver Effekt von Viktimisierung bezeichnet werden? Oder wenn ein älterer Mensch, der allein lebt, niemals daran gedacht oder beabsichtigt hat, sich ein Haustier zuzulegen, sich nach einer Straftat dafür entscheidet, einen Hund zu halten, ist das nicht ein positiver Schritt? Schließlich zeigt die gerontologische Forschung doch, daß ältere Menschen, die allein leben und ein Haustier halten, weniger einsam sind, sich gesünder fühlen und länger leben als solche, die kein Haustier haben (Fattah, 1993a).

Trotz des Fehlens vergleichender Studien, welche die kurz- und langfristigen Auswirkungen von Gewaltdelikten auf vergleichbare Gruppen von älteren und jüngeren Opfern einander gegenüberstellen, gibt es kaum Zweifel daran, daß es verheerende Auswirkungen physischer und psychischer Art auf einen älteren Menschen haben kann, Opfer einer Straftat, besonders eines Gewaltdelikts, zu werden. So wurde im British Crime Survey (Hough & Mayhew, 1983, S. 26) festgestellt, daß Menschen Opfererfahrungen unterschiedlich bewerten. So kann ein Einbruch z.B. die Zerstörung einer sorgfältig konstruierten Ordnung oder die Verletzung von Privatsphäre bedeuten, während ein tätlicher Angriff eher das Vertrauen in Fremde beeinträchtigt. Greenberg und Ruback (1992) führen dazu aus: *"... criminal victimization shatters cherished assumptions about the world, especially one's invulnerability to harm, one's self-worth, and the perception of the world as meaningful"* (Greenberg & Ruback, 1992, S. 2). Die Beeinträchtigung persönlichen Sicherheitsgefühls, die Erkenntnis individueller Verwundbarkeit sowie das Wissen darum, daß sich solche Ereignisse immer wiederholen

können, sind wahrscheinlich die traumatischsten Aspekte krimineller Opfererfahrung älterer Menschen. Aber gerade in diesem Bereich bedarf es weiterer Forschung.

9. Schlußfolgerung

Ein Überblick über die Forschung zur Gewalt gegen ältere Menschen führt zu der Schlußfolgerung, daß es einen großen und dringenden Bedarf solider qualitativer Forschung über ältere Menschen als Opfer gibt. Außer Opferbefragungen und Studien über das zur Zeit moderne Thema "Mißbrauch älterer Menschen" gibt es nicht viele Untersuchungen, die versucht haben, grundlegend die Gewalt gegen ältere Menschen, ihre Ausprägungen, Begleitumstände, ihren Ablauf und ihre Auswirkungen zu analysieren. So haben wir zwar einige verlässliche und übereinstimmende Belege dafür, daß ältere Menschen seltener als jüngere Opfer solcher Straftaten werden, die durch Surveys erfaßt werden können, aber wir wissen bis heute zu wenig über viele Details ihrer Viktimisierung, insbesondere in bezug auf Gewaltdelikte. In diesem Bereich, wie auch in vielen anderen, tritt die Nachfrage nach quantitativen Daten, nach Zahlen, Prozenten und Raten wieder einmal an die Stelle der gründlichen, tiefere Einblicke verschaffenden qualitativen Forschung über das Wesen, die Gründe und die Prozesse von Gewalthandlungen gegenüber alten Menschen. Zwar sind quantitative Daten als Indikatoren für Inzidenz und Prävalenz unerlässlich, sie haben jedoch wenig Bedeutung, wenn es um politische Umsetzung in Programme und Strategien zur Gewaltprävention bzw. zur Verbesserung von Opferhilfe geht. Sicherlich tragen die Zahlen zu unserem Verständnis über das Phänomen hinsichtlich seines Umfangs und seiner Größe bei, aber sie sind nur ein kleiner Schritt, um zum Verständnis und zur Erklärung des Phänomens zu gelangen.

Es ist wichtig hinzuzufügen, daß trotz der Aufmerksamkeit, die Verbrechensopfern in den letzten Jahren zuteil wurde, Langzeituntersuchungen und Follow-up-Studien im Bereich der Viktimologie eher die Ausnahme als die Regel sind. Es hat Versuche gegeben, die Langzeitwirkungen sexueller Viktimisierung zu untersuchen, besonders in Hinblick auf Vergewaltigung und Inzest, und es gibt gleichfalls ausführliche Literatur über Folteropfer und Überlebende von Konzentrationslagern. Ich kenne jedoch keine vergleichbaren Untersuchungen über Gewalt im allgemeinen oder über ältere Menschen als Opfer im besonderen.

Trotz der Versuchung, das Thema auszuweiten, habe ich mich bemüht, mich streng an die mir übertragene Fragestellung zu halten. Mein Hauptziel war hierbei, den Forschungsstand zum Thema "Gewalt gegen ältere Menschen" darzustellen, die wichtigsten Erkenntnisse entsprechender Untersuchungen zusammenzufassen und die größten Lücken des gegenwärtigen Erkenntnisstandes aufzuzeigen. Dabei bin ich auf nichts Unerwartetes oder Weltbewegendes gestoßen und die Ergebnisse waren mit hoher Wahrscheinlichkeit vorhersagbar. In diesem -

wie in jedem anderen Wissenschaftsbereich - lautet die Schlußfolgerung eines jeden Forschungsüberblicks, daß es einen dringenden Bedarf an zusätzlicher Forschung gibt.

Literatur

- Balvig, F. (1990). Fear of crime in Scandinavia - New reality, new theory? *Scandinavian Studies in Criminology*, 11, 89-127.
- Bilsky, W., Mecklenburg, E., Pfeiffer, C., & Wetzels, P. (1993). *Persönliches Sicherheitsgefühl, Angst vor Kriminalität und Gewalt, Opfererfahrung älterer Menschen - Deskriptive Analysen krimineller Opfererfahrungen: Prävalenz, Inzidenz und Anzeigeverhalten (Teil I: Screening)* (KFN Forschungsberichte). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Black, D. (1983). Crime as social control. *American Social Review*, 48 (Feb.), 34-45.
- Block, R. (1989). Victim-offender dynamics in stranger to stranger violence: Robbery and rape. In E.A. Fattah (Ed.), *The plight of crime victims in modern society* (pp. 231-251). London: Macmillan.
- Braithwaite, J., & Biles, D. (1984). Victims and offenders: The Australian experience. In R. Block (Ed.), *Victimization and fear of crime: World perspectives* (pp. 3-10). Washington, DC: US Department of Justice, NCJ-93872.
- Canadian Centre for Justice Statistics (1985). Criminal victimization of elderly Canadians. *Canadian Urban Victimization Survey Bulletin (No. 6)*. Ottawa: Ministry of Solicitor General.
- Canadian Centre for Justice Statistics (1992). Homicide in Canada. *Juristat: Service Bulletin*. Statistics Canada, 12 (18, Oct.).
- Chambliss, W. (1967). Types of deviance and the effectiveness of legal sanctions. *Wisconsin Law Review*, 703-719.
- Chappell, D., & James, J. (1986). Victim selection and apprehension from the rapist perspective: A preliminary investigation. In K. Miyazawa & M. Ohya (Eds.), *Victimology in comparative perspective*. Tokyo: Seibundo Publishing.
- Clarke, R.V., & Cornish, D. (1986). *The reasoning criminal: Rational choice perspectives on offending*. New York: Springer.
- Clemente, F., & Kleiman, M.B. (1976). Fear of crime among the aged. *The Gerontologist*, 16, 207-210.
- Cohen, L.E., & Felson, M. (1979). Social change and crime rate trends: A routine activities approach. *American Sociological Review*, 44, 588-608.

- Cohen, L.E., Kluegel, J.R., & Land, K.C. (1981). Social inequality and predatory criminal victimization: An exposition and test of a formal theory. *American Sociological Review*, 46, 505-524.
- Cook, F.L., & Cook, T.D. (1976). Evaluating the rhetoric of crisis: A case study of the criminal victimization of the elderly. *Social Service Review*, 632-646.
- Eve, S.B. (1985). Criminal victimization and fear of crime among the non-institutionalized elderly in the United States. *Victimology*, 10, 397-409.
- Fattah, E.A. (1971). *La victime, est-elle coupable?* Montréal: Presses de l'Université de Montréal.
- Fattah, E.A. (1984). Victim's response to confrontational victimization: A neglected aspect of victim research. *Crime and Delinquency*, 30 (1), 75-89.
- Fattah, E.A. (1986). The role of senior citizens in crime prevention. *Ageing and Society*, 6, 471-480.
- Fattah, E.A. (1991). *Understanding criminal victimization*. Scarborough, Ontario: Prentice Hall.
- Fattah, E.A. (1993). Some reflections on crime, our response to crime, and the prevention of family violence. *Paper presented to the Director's Research Workshop on crime prevention*. Ottawa: Jan. 26-27, 1993.
- Fattah, E.A. (1993a). *Victimization and fear of crime among the elderly: A possible link? Keynote address to the Crime and Older People Conference*. Adelaide, Australia: Feb. 23-25, 1993.
- Fattah, E.A. (1993b). Research on fear of crime: Some common conceptual and measurement problems. In W. Bilsky, C. Pfeiffer & P. Wetzels (Eds.), *Fear of crime and criminal victimization* (pp. 45- 70). Stuttgart: Enke.
- Fattah, E.A. (1993c). Doing unto others: The revolving roles of victim and victimizer. *Simon Fraser University Alumni Journal*, (Spring), 12-15.
- Fattah, E.A., & Sacco, V.F. (1989). *Crime and victimization of the elderly*. New York: Springer.
- Felson, R.B., & Steadman, H.J. (1983). Situational factors in disputes leading to criminal violence. *Criminology*, 21 (1), 59-74.
- Garofalo, J. (1981). The fear of crime: Causes and consequences. *The Journal of Criminal Law and Criminology*, 72, 839-857.
- Greenberg, M.S., & Ruback, R.B. (1992). *After the crime - victim decision making*. New York: Plenum Press.
- Hepburn, J.R. (1973). Violent behavior in interpersonal relationships. *The Sociological Quarterly*, 14, 419-429.
- Hindelang, M.J., Gottfredson, M., & Garofalo, J. (1978). *Victims of personal crime: An empirical foundation for a theory of personal victimization*. Cambridge, MA: Ballinger.

- Hough, M., & Mayhew, P. (1983). *The British Crime Survey*. Home Office Research Study No. 76. London: HMSO
- James, M.P. (1992). The elderly as victims of crime, abuse and neglect. *Trends and Issues in Crime and Criminal Justice*, No. 37, June. Canberra, Australia: Australian Institute of Criminology.
- Jensen, G.F., & Brownfield, D. (1986). Gender, lifestyles, and victimization: Beyond routine activity. *Violence and Victims*, 1 (2), 85-99.
- Jones, G.M. (1987). Elderly people and domestic crime. *British Journal of Criminology*, 27, 191-201.
- Kahana, E., Liang, J., Felton, B., Fairchild, T., & Harel, Z. (1977). Perspective of aged on victimization, "ageism" and their problems in urban society. *The Gerontologist*, 17(2), 121-129.
- Kennedy, L.W., & Silverman, R.A. (1990). The elderly victim of homicide: An application of the routine activities approach. *The Sociological Quarterly*, 31 (2), 307-319.
- Maguire, M., & Bennett, T. (1982). *Burglary in a dwelling*. London: Heinemann Educational Books.
- Main, B., & Johnson, A. (1978). *Whole persons after sixty: Crime and the elderly*. Washington, DC: US Department of Health, Education and Welfare.
- Sacco, V.F., & Glackman, B. (1987). Vulnerability, locus of control, and worry about crime. *Canadian Journal of Community and Mental Health*, 6, 99-111.
- Sacco, V.F., & Johnson, H. (1990). *Pattern of criminal victimizations in Canada*. General Social Survey Analysis Series No. 2. Ottawa: Canadian Centre for Justice Statistics.
- Skogan, W.G. (1986). The impact of victimization on fear. *Crime and Delinquency*, 33 (1), 135-154.
- Skogan, W.G., & Maxfield, M.G. (1981). *Coping with crime*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Sparks, R., Genn, H., & Dodd, D. (1977). *Surveying victims*. London: J. Wiley & Sons.
- Sykes, G., & Matza, D. (1957). Techniques of neutralization: A theory of delinquency. *American Sociological Review*, 22, 664-670.
- Trevethan, S. (1992). Elderly victims of violent crime. *Juristat. Service Bulletin. Canadian Centre for Justice Statistics*, 12 (15) (August) . Ottawa, Canada.
- United States (1981). *Crime and the elderly*. Washington, DC: Department of Justice, Bureau of Statistics. United States Government Printing Office.
- Whitaker, C. (1987). *Elderly victims*. Bureau of Justice Statistics Special Report. Washington, DC: United States Government Printing Office.
- Yin, P. (1980). Fear of crime among the elderly: Some issues and suggestions. *Social Problems*, 27, 492-504.

Anhang:

Viktimisierungsraten für die Altersgruppen 12 Jahre und älter, differenziert nach Delikten und Alter der Opfer

Deliktsarten	Zahl pro 1000 Personen der jeweiligen Altersgruppe						
	12-15 Jahre	16-19 Jahre	20-24 Jahre	25-34 Jahre	35-49 Jahre	50-64 Jahre	65 Jahre und älter
Delikte gegen die Person insgesamt	160,3	187,8	174,8	114,0	76,6	44,0	24,6
Gewaltdelikte	68,8	74,4	63,1	36,4	19,2	7,5	3,5
vollendet	27,3	28,6	28,5	14,8	7,3	2,6	1,6
versucht	41,5	45,8	34,7	21,7	11,9	4,9	1,9
<u>Vergewaltigung</u>	1,8	1,4	1,9	0,6	0,4	0,1	0,1
<u>Raub</u>	13,6	9,5	12,3	7,6	3,2	2,2	1,5
vollendet	9,0	6,6	9,0	5,0	2,5	1,5	1,1
mit Verletzung	2,6	1,6	2,8	1,7	1,3	0,6	0,6
durch schwere Körperverletzung	1,1	0,8	0,9	0,8	0,6	0,2	0,3
durch leichte Körperverletzung	1,5	0,8	1,9	1,0	0,6	0,4	0,3
ohne Verletzung	6,4	4,9	6,2	3,3	1,2	0,9	0,5
versucht	4,6	2,9	3,3	2,6	0,8	0,7	0,4
mit Verletzung	0,8	0,4	0,7	1,3	0,2	0,3	0,2
durch schwere Körperverletzung	0,3	0,3	0,4	0,6	0,0	0,0	0,1
durch leichte Körperverletzung	0,5	0,1	0,3	0,7	0,2	0,3	0,1
ohne Verletzung	3,8	2,5	2,6	1,3	0,5	0,5	0,2
<u>Körperverletzung</u>	53,3	63,5	48,9	28,2	15,6	5,3	1,9
schwere Körperverletzung	13,9	26,2	16,8	9,9	4,7	1,4	1,1
vollendet mit Verletzung	6,1	9,6	6,4	3,8	1,9	0,6	0,5
versucht mit Waffen	7,7	16,6	10,4	6,0	2,8	0,8	0,6
einfache Körperverletzung	39,4	37,2	32,1	18,3	10,9	3,9	0,8
vollendet mit Verletzung	11,1	11,6	11,8	5,6	2,8	0,6	0,1
versucht ohne Waffen	28,3	25,7	20,3	12,7	8,0	3,3	0,8
Diebstahlsdelikte	91,5	113,4	111,6	77,5	57,5	36,5	21,2
vollendet	89,2	107,2	104,4	72,4	53,1	33,9	19,8
versucht	2,3	6,2	7,2	5,1	4,4	2,6	1,4
<u>Diebstahl pers. Eigentums mit Täterkontakt</u>	1,8	4,0	5,5	3,5	2,4	2,6	3,3
Handtaschendiebstahl	0,3	0,1	1,4	1,0	0,6	0,8	1,0
Taschendiebstahl	1,5	3,8	4,1	2,4	1,8	1,7	2,4
<u>Diebstahl pers. Eigentums ohne Täterkontakt</u>	89,7	109,4	106,1	74,1	55,0	33,9	17,9
vollendet	87,5	103,3	99,3	69,2	50,9	31,6	16,6
Schadenssumme unter 50 \$	61,0	46,0	33,5	24,0	17,4	11,8	6,7
Schadenssumme über 50\$	22,9	53,2	61,2	42,8	31,0	18,0	8,5
Schadenssumme unbekannt	3,6	4,1	4,5	2,3	2,5	1,8	1,3
versucht	2,2	6,2	6,8	4,9	4,1	2,4	1,3

Quelle: United States (1991). *Criminal Victimization in the United States, 1990*. Bureau of Justice Statistics. Washington, D.C.: United States Government Printing Office.